

Tod und Liebe

Ismael Khatib und das geschenkte Herz

VON INGE GÜNTHER



Filmszene

Dies ist die Geschichte von Ismael Khatib (42). Ein einfacher Mann aus dem palästinensischen Flüchtlingslager Dschenin, der eine Entscheidung traf, die das Leben vieler verändert hat. Auch seines.

Die Geschichte hat einen tragischen Anfang. Es ist der 5. November 2005. Khatibs zwölfjähriger Sohn Achmed spielt mit Freunden auf der Straße, als israelische Soldaten zur Militärrazzia anrücken. Sie halten das Spielzeuggewehr der Kinder für echt und schießen. Eine Kugel erwischt Achmeds Kopf. Hirntod - dagegen sind auch die Chirurgen in Israel machtlos. In die Spezialklinik in Haifa hat ihn eine Rettungsambulanz gebracht. Der Pfleger Raymond, ein arabischer Israeli, nimmt den an der Bettkante hockenden Vater zur Seite, um ihn auf das Thema Organspende anzusprechen. Ismael Khatib willigt ein, nachdem er sich mit dem Mufti und anderen Leuten, die in Dschenin was zu sagen haben, beraten hat, darunter der Anführer der Al-Aksa-Brigaden. Vier schwerstkranke Kinder in Israel erhalten die ersehnte Transplantation.

Eine kinoreife Geschichte. Ein Dokumentarfilm - The Heart of Dschenin, Das Herz von Dschenin -, eine israelisch-deutsche Koproduktion, ist daraus entstanden, eben zu sehen beim Filmfestival in Locarno. Er zeigt, wie Ismael Khatib drei der geretteten Kinder besucht: Sameh, Mohammed und Menuha, die dank des gespendeten Herzens und der Nieren des toten Achmed heute ein gesundes, glückliches Leben führen.

Es sind bewegende Begegnungen, zwei Jahre danach. Wie von selbst entspannt sich ein unsichtbarer Draht zwischen den Kindern und dem fremden Mann aus einer anderen Welt, die irgendwo hinter dem Sperrwall liegt. Im Fall von Sameh Gadban, einem Mädchen im Teenageralter aus einer Drusenfamilie, klappt das auf Anhieb. Ebenso mit dem quirligen Mohammed Kabua, dem Beduinensohn, der unermüdlich auf seinem Fahrrad ums Elternhaus im Negev kurvt, seitdem er nicht mehr zur Dialyse muss.



Komplizierter ist der Kontakt zu Menuha, der kleinen Tochter frommer Juden aus der Jerusalemer Siedlung Pisgat Zeev. Dass das Spenderorgan arabischer Herkunft ist, rüttelt an den Festen der Familie Levinson. Vor dem Operationsaal wartend ist dem Vater der Satz entfahren, ein jüdisches Organ wäre ihm schon lieber gewesen. Später ist es ihm peinlich. Aber es kostet ihn sichtlich Überwindung, palästinensische Gäste zu empfangen, noch dazu einen aus dem als Widerstandsnest verschrienen Dschenin. Sein Versuch, von Mensch zu Mensch zu reden, beklemmt. "Geh doch in die Türkei", rät er Ismael.



Nur Menuha lässt bei aller Schüchternheit kindliche Neugierde erkennen.

Sowieso ist Ismael Khatib ihretwegen gekommen. "Auf ihren Vater habe ich gar nicht geachtet." Für ihn haben alle drei Kinder etwas von Achmed. Nicht nur die Organe. Er fühlt sich seinem toten Sohn näher, wenn er mit ihnen zusammen ist.

Damals, als Khatib den Organspenden zugestimmt hatte, reagierten auch die eigenen Leute irritiert. Schlagzeilen wie "Palästinensischer Vater rettet israelische Kinder" kamen in Dschenin nicht so gut an. "Wie kannst du die Organe deines getöteten Jungen den Feinden überlassen?" Derartiges hat Ismael Khatib häufig zu hören gekriegt. Er hat geduldig erwidert: "Kinder sind nicht meine Feinde, sie tragen keine Schuld."

Noch schwerer taten sich die Israelis. Ein Palästinenser von derart menschlicher Größe passte nicht in ihr Bild. "Das hat sie mehr durcheinander gebracht, als wenn ich ein Terrorist wäre", sagt Khatib. Sinnierend blickt er den Rauchschwaden seiner Zigarette nach, die der Ventilator herumwirbelt. Die stickig heiße Luft kühlt das Gebläse nicht.

Auch Ismael Khatib hat in jungen Jahren Molotow-Cocktails und Steine gegen Militärjeeps geschleudert. Elf Mal saß er in israelischen Gefängnissen, meist für Monate. Wahrscheinlich weiß er auch, wie man mit einer Kalaschnikow umgeht. Er ist kein Mann, der viele Worte verliert. Eher der Typ, bei dem alle hinhören, wenn er was sagt. Die melancholischen Züge in seinem Gesicht hat die Trauer noch vertieft. Und doch ruht er in sich wie wenige sonst. Vielleicht zieht gerade das die Kinder an, um die sich Ismael Khatib inzwischen kümmert.

Nach dem Tod von Achmed erhielt er alle möglichen Auszeichnungen von Organspender-Organisationen. Auch das italienische Städtchen Cuneo im Piemont ehrte ihn mit einer goldenen Medaille. Ismael hat den Leuten aus Cuneo gesagt, der Hauptgrund, warum Achmed sterben musste, liege darin, dass es in Dschenin keinen sicheren Platz für Kinder gebe, so dass sich alle auf der Straße rumtreiben müssten. Cuneo hat daraufhin einige zehntausend Euro für ein Jugendzentrum im Flüchtlingslager zusammengekratzt. Geleitet wird es von Ismael Khatib, dem gelernten Automechaniker und pädagogischen Autodidakten. 200 Kinder kommen täglich, in die Ferien wie nachmittags nach der Schule. "Wir bringen ihnen Dinge auf unterhaltsame Weise bei", sagt Ismael Khatib, "mit Musik, Film und Theater."

An die Wand im größten Raum, wo sie Dabka lernen, einen palästinensischen Traditionstanz, haben die Kinder ein rotes Riesenherz gemalt, zur Erinnerung an Achmed. Ismael sagt, dass "Achmed in allen von ihnen steckt". Für ihre Zukunft fühle er sich "verantwortlich wie ein Vater". Auch Agla, seine Frau, kommt ab und an vorbei. Sie haben zwar noch vier eigene Kinder; Achmed war der Mittlere von fünf. Aber, meint Ismael, "es macht es leichter für sie, wenn sie Achmeds Freunde sieht." Inzwischen hat sich auch die Meinung in Dschenin gewandelt. Ismael Khatib genießt hohen Respekt. Erst recht, seitdem neulich im Lager "The Heart of Dschenin" vorab zu sehen war. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Filmemacher, der Israeli Lior Geller und der Deutsche Markus Vetter, das Persönliche auf höchst authentische Weise in den politischen Kontext eingebunden haben. Weder Aufnahmen palästinensischer Selbstmordanschläge in Israel fehlen noch die Bilder des zerstörten Flüchtlingscamps nach der israelischen Großoffensive 2002.

Khatib drückt es einfacher aus. "Die Leute sehen, was Achmed widerfahren ist, aber sie erleben auch eine andere Perspektive." Jedenfalls hat die Sache mit Achmed und dem Film ihn, den ehemaligen Kämpfer, zu einer neuen Einsicht gebracht. "Kino bringt auf wirklich machtvolle Weise deine Botschaft rüber."

Bis zur ersten Intifada 1987 gab es das sogar, das "Cinema Dschenin". Es war eines der schönsten Kinos in der Westbank mit über 400 Plätzen. Irgendwann beim gemeinsamen Abendspaziergang ist der imposante Bau im Stadtzentrum, in dem seit Jahren nur noch die Tauben herumfliegen, Khatib und Regisseur Markus Vetter aufgefallen. Da hat es in ihren Köpfen geklickt. Seitdem setzen sie, unterstützt von palästinensischen Filmschaffenden, Gott und die Welt in Bewegung, um das "Cinema" wieder groß rauskommen zu lassen. Mit dem Mufti, der in Dschenin ziemlich liberal eingestellt ist, haben Khatib und seine Freunde bereits geredet. Der hat sich mit dem Kino-Projekt einverstanden erklärt, solange man "nichts Unanständiges" zeige. Sollte die Hamas Einwände habe, hält Khatib eine Antwort parat. "Falls sie nicht ins Kino kommen wollen", sagt er grinsend, "können sie ja in die Moschee gehen."

Noch setzt man besser eine Atemmaske auf, bevor man das Kino betritt. Sonst verätzt einem der Taubendreck die Luftwege. 250 000 Euro dürfte die Grundsanierung schon kosten. Aber eigentlich passt die Kino-Idee zum Konzept von Tony Blair, dem Gesandten des Nahost-Quartetts. Verkündet der doch seit Monaten, die ganze nördliche Westbank um Dschenin zu einem Fortschrittsmodell der palästinensischen Autonomie zu machen. Die Bewohner sind da skeptisch. Aber sie vertrauen auf Ismael Khatib, der gezeigt hat, dass man Dinge verändern kann, wenn man couragiert genug ist.

Die Kinder aus dem Jugendzentrum sind schon weiter. Mit der Videokamera drehen sie im Sommer-Workshop Werbeclips, wie alle ins Kino stürmen.

[document info]

Copyright © FR-online.de 2008

Dokument erstellt am 13.08.2008 um 18:04:07 Uhr

Letzte Änderung am 13.08.2008 um 19:55:38 Uhr

Erscheinungsdatum 13.08.2008 um 18:04:07 Uhr

URL: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/aktuell/?em_cnt=1486235&em_loc=1231